Harry Potter 20 YEARS OF MAGIC

J.K. ROWLING

HARRY POTTER

UND DIE KAMMER DES SCHRECKENS

CARLSEN

Harry Potter und die Kammer des Schreckens

DIE HARRY-POTTER-SERIE

Harry Potter und der Stein der Weisen
Harry Potter und die Kammer des Schreckens
Harry Potter und der Gefangene von Askaban
Harry Potter und der Feuerkelch
Harry Potter und der Orden des Phönix
Harry Potter und der Halbblutprinz
Harry Potter und die Heiligtümer des Todes

ILLUSTRIERTE AUSGABEN

Illustriert von Jim Kay

Harry Potter und der Stein der Weisen
Harry Potter und die Kammer des Schreckens
Harry Potter und der Gefangene von Askaban

Illustriert von Olivia Lomenech Gill

Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind

BEGLEITBÄNDE

Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind
Quidditch im Wandel der Zeiten
(zugunsten von Comic Relief und Lumos)

Die Märchen von Beedle dem Barden
(zugunsten von Lumos)

www.carlsen-harrypotter.de

Aus dem Englischen
von Klaus Fritz

CARLSEN

Für Séan P. F. Harris,
Fluchtwagen-Fahrer und Freund
bei stürmischem Wetter

Carlsen-Newsletter: Tolle Lesetipps kostenlos per E-Mail!
Unsere Bücher gibt es überall im Buchhandel und auf carlsen.de.

Alle deutschen Rechte bei Carlsen Verlag GmbH, Hamburg 2018
Originaltextcopyright © J.K. Rowling 1998
Originalverlag: Bloomsbury Publishing Plc, London 1998
Originaltitel: Harry Potter and the Chamber of Secrets
Wizarding World is a trademark of Warner Bros. Entertainment Inc.
Wizarding World Publishing and Theatrical Rights © J.K. Rowling
Wizarding World characters, names and related indicia are TM and © Warner Bros. Entertainment Inc. All rights reserved.
Copyright der deutschsprachigen Ausgaben: 1999, 2000, 2006, 2008, 2010, 2013, 2016
Umschlaggestaltung und -typografie: Iacopo Bruno
Aus dem Englischen von Klaus Fritz
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Lithografie: Margit Dittes, Hamburg
Herstellung: Karen Kollmetz
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN 978-3-551-55742-1
Printed in Germany

EIN GRÄSSLICHER GEBURTSTAG

Im Ligusterweg Nummer 4 war mal wieder bereits beim Frühstück Streit ausgebrochen. Ein lautes Kreischen aus dem Zimmer seines Neffen Harry hatte Mr Vernon Dursley in aller Herrgottsfrühe aus dem Schlaf gerissen.

»Schon das dritte Mal diese Woche!«, polterte er über den Tisch hinweg. »Wenn du diese Eule nicht in den Griff kriegst, fliegt sie raus!«

Harry versuchte, übrigens nicht zum ersten Mal, die Sache zu erklären.

»Sie *langweilt* sich«, sagte er. »Sonst fliegt sie doch immer draußen rum. Könnte ich sie nicht wenigstens nachts rauslassen?«

»Hältst du mich für blöde?«, raunzte ihn Onkel Vernon an, und ein Stück Spiegelei baumelte von seinem buschigen Schnauzbart herunter. »Ich weiß doch, was passiert, wenn diese Eule rauskommt.«

Er wechselte finstere Blicke mit seiner Gattin Petunia.

Harry wollte widersprechen, doch seine Worte gingen in einem lang gezogenen, lauten Rülpser unter. Urheber dessen war Dudley, der Sohn der Dursleys.

»Mehr Schinken.«

»In der Pfanne ist noch welcher, Schätzchen«, sagte Tante Petunia und wandte sich mit verschleierten Augen ihrem verfetteten Sohn zu. »Wir müssen dich päppeln, solange wir kön-

nen … Mir gefällt nicht, was ich über diese Schulkost gehört habe.«

»Unsinn, Petunia, *ich* bin damals in Smeltings immer satt geworden«, warf Onkel Vernon energisch ein. »Dudley kriegt genug, nicht wahr, mein Junge?«

Dudley, dessen Hintern zu beiden Seiten des Küchenstuhls herabhing, grinste und drehte sich zu Harry um.

»Gib mir die Pfanne.«

»Du hast das Zauberwort vergessen«, sagte Harry gereizt.

Dieser schlichte Satz hatte eine gewaltige Wirkung auf den Rest der Familie: Dudley riss den Mund auf und fiel mit einem küchenerschütternden Krachen vom Stuhl. Mrs Dursley stieß einen spitzen Schrei aus und schlug die Hände vor den Mund. Mr Dursley sprang vom Tisch auf; das Blut pulsierte wild in seinen Stirnadern.

»Ich habe ›bitte‹ gemeint!«, setzte Harry rasch nach. »Und nicht –«

»HABE ICH DIR NICHT GESAGT«, tobte sein Onkel und besprühte dabei den Tisch mit Spucke, »DAS WORT MIT ›Z‹ KOMMT MIR IN DIESEM HAUS NICHT VOR!«

»Aber ich –«

»WIE KANNST DU ES WAGEN, DUDLEY ZU BEDROHEN!«, brüllte Onkel Vernon und hämmerte mit der Faust auf den Tisch.

»Ich hab doch nur –«

»ICH HABE DICH GEWARNT! UNTER MEINEM DACH WILL ICH NICHTS VON DEINER ABNORMITÄT HÖREN!«

Harrys Blick wanderte vom purpurroten Gesicht des Onkels hinüber zur aschfahlen Tante, die sich mühte, Dudley wieder auf die Beine zu hieven.

»Schon gut«, sagte Harry, *»schon gut …«*

Schnaubend wie ein erschöpftes Nashorn setzte sich Onkel Vernon wieder hin und beobachtete Harry aus den Winkeln seiner kleinen stechenden Augen.

Seit Harry zu Beginn der Sommerferien nach Hause gekommen war, hatte Onkel Vernon ihn behandelt wie eine Bombe, die jeden Moment hochgehen könnte, denn Harry war *kein* normaler Junge. In der Tat war er so wenig normal wie überhaupt vorstellbar.

Harry Potter war ein Zauberer – ein Zauberer, der gerade sein erstes Jahr in Hogwarts, der Schule für Hexerei und Zauberei, hinter sich hatte. Und mochten die Dursleys noch so unglücklich sein, weil sie ihn für die Ferien zurückhatten – das war noch lange nichts gegen Harrys Kummer.

Er vermisste Hogwarts so sehr, dass es ihm vorkam, als hätte er dauernd Magenschmerzen. Er vermisste das Schloss mit seinen Geheimgängen und Geistern, die Unterrichtsstunden (wenn auch nicht gerade Snape, den Lehrer für Zaubertränke), die Eulenpost, die Festessen in der Großen Halle, sein Himmelbett im Turmschlafsaal, die Besuche bei Hagrid, dem Wildhüter, der in einer Hütte am Rand des Verbotenen Walds auf den Ländereien des Schlosses lebte – und vor allem Quidditch, den beliebtesten Sport in der Welt der Zauberer (sechs Torringe auf hohen Stangen, vier fliegende Bälle und vierzehn Spieler auf fliegenden Besen).

Alle Zauberbücher Harrys, den Zauberstab, die Umhänge, den Kessel und den Nimbus Zweitausend, einen fliegenden Besen der Spitzenklasse, hatte Onkel Vernon, kaum hatte Harry das Haus betreten, in den Schrank unter der Treppe gesperrt. Was kümmerte es die Dursleys, dass Harry seinen festen Platz im Quidditch-Team seines Hauses verlieren konnte, wenn er den ganzen Sommer über nicht trainierte? Was scherte es die Dursleys, wenn Harry in die Schule zurückkehrte, ohne auch

nur einen Teil seiner Hausaufgaben erledigt zu haben? Die Dursleys waren Muggel (so nannten die Zauberer Menschen, die keinen Tropfen magisches Blut in den Adern hatten), und in ihren Augen war es eine abgrundtiefe Schande, einen Zauberer in der Familie zu haben. Onkel Vernon hatte sogar den Käfig von Hedwig, Harrys Eule, mit einem Vorhängeschloss versehen, damit sie niemandem in der Zaubererwelt Botschaften überbringen konnte.

Harry sah ganz anders aus als der Rest der Familie. Onkel Vernon war groß und hatte keinen Hals, dafür aber einen riesigen schwarzen Schnurrbart; Tante Petunia war pferdegesichtig und knochig; Dudley war blond, rosa und fett wie ein Schwein. Harry dagegen war klein und dünn, hatte leuchtend grüne Augen und immer zerzaustes rabenschwarzes Haar. Er trug eine Brille mit runden Gläsern und auf der Stirn hatte er eine feine Narbe, die aussah wie ein Blitz.

Diese Narbe machte Harry sogar in der Welt der Zauberer zu etwas ganz Besonderem. Sie war das Einzige an Harry, das auf seine geheimnisvolle Vergangenheit und damit auf den Grund hindeutete, weshalb er vor elf Jahren den Dursleys vor die Tür gelegt worden war.

Damals, im Alter von einem Jahr, überlebte Harry auf merkwürdige Weise einen Fluch des größten schwarzen Magiers aller Zeiten. Die meisten Hexen und Zauberer hatten immer noch Angst, dessen Namen auszusprechen: Lord Voldemort. Harrys Eltern starben bei Voldemorts Überfall, doch Harry kam mit der blitzförmigen Narbe davon. Voldemorts Macht jedoch fiel in ebenjenem Augenblick in sich zusammen, als es ihm misslungen war, Harry zu töten. Und keiner konnte das begreifen.

So kam es, dass die Schwester seiner toten Mutter und deren Gatte Harry aufgezogen hatten. Zehn Jahre hatte er bei den Dursleys gelebt und ihnen die Geschichte geglaubt, seine Narbe

rühre von einem Autounfall her, bei dem seine Eltern gestorben seien, und nie hatte er verstanden, warum er ständig, ohne es zu wollen, merkwürdige Dinge geschehen ließ.

Und dann, genau vor einem Jahr, hatte Hogwarts ihm einen Brief geschickt und die ganze Geschichte war aufgeflogen. Harry ging nun auf die Zaubererschule, wo er und seine Narbe berühmt waren … Doch jetzt waren Sommerferien und er war zu den Dursleys zurückgekehrt – dorthin, wo sie ihn behandelten wie einen Hund, der aus einem stinkenden Loch gekrochen war.

Die Dursleys hatten nicht einmal daran gedacht, dass heute Harrys zwölfter Geburtstag war. Natürlich hatte er nicht viel erwartet; ein richtiges Geschenk schon gar nicht, geschweige denn einen Kuchen – aber dass sie nicht einmal ein Wort sagen würden …

In diesem Augenblick räusperte sich Onkel Vernon mit wichtiger Miene: »Nun, wie wir alle wissen, ist heute ein bedeutender Tag.«

Harry wollte seinen Ohren nicht trauen und hob den Kopf.

»Dies könnte durchaus der Tag sein, an dem ich das größte Geschäft meiner Laufbahn abschließe«, sagte Onkel Vernon.

Harry wandte sich wieder seinem Toast zu. Natürlich, dachte er verbittert, Onkel Vernon sprach von diesem blöden Abendessen. Seit zwei Wochen redete er von nichts anderem. Ein reicher Bauunternehmer und seine Frau sollten zum Abendessen kommen und Onkel Vernon hoffte, einen großen Auftrag zu landen (Onkel Vernons Firma stellte Bohrmaschinen her).

»Ich denke, wir sollten den Ablauf des Abends noch einmal durchgehen«, sagte Onkel Vernon. »Um acht Uhr müssen wir alle bereit sein. Petunia, du bist wo –?«

»Im Salon«, sagte Tante Petunia wie aus der Pistole geschossen, »wo ich sie herzlich in unserem Heim willkommen heiße.«

»Sehr gut. Und Dudley?«

»Ich stehe in der Diele bereit und öffne die Tür, wenn sie kommen.« Dudley setzte ein widerliches falsches Lächeln auf. »Darf ich Ihnen die Jacken abnehmen, Mr und Mrs Mason?«

»Sie werden *begeistert* von ihm sein«, rief Tante Petunia ganz hingerissen.

»Vortrefflich, Dudley«, sagte Onkel Vernon. Dann wandte er sich Harry zu. »Und *du*?«

»Ich bin in meinem Schlafzimmer, mache keinen Mucks und tu so, als ob ich nicht da wäre«, sagte Harry mit tonloser Stimme.

»Genau«, sagte Onkel Vernon giftig. »Und ich führe die beiden in den Salon, stelle dich vor, Petunia, und reiche ihnen die Drinks. Um acht Uhr fünfzehn –«

»– bitte ich zu Tisch«, sagte Tante Petunia.

»Und Dudley, du sagst –«

»Darf ich Sie ins Speisezimmer geleiten, Mrs Mason?«, sagte Dudley und bot einer unsichtbaren Dame seinen fetten Arm an.

»Mein perfekter kleiner Kavalier!«, seufzte Tante Petunia.

»Und *du*?«, sagte Onkel Vernon und sah Harry gehässig an.

»Ich bin in meinem Schlafzimmer, mache keinen Mucks und tu so, als ob ich nicht da wäre«, sagte Harry dumpf.

»Genau. Nun, wir sollten versuchen beim Abendessen ein paar Komplimente auszustreuen. Hast du eine Idee, Petunia?«

»Vernon sagt, Sie seien ein *glänzender* Golfspieler, Mr Mason … Sie müssen mir *unbedingt* verraten, wo Sie Ihr Kleid gekauft haben, Mrs Mason …«

»Bestens … und Dudley?«

»Wie wär's mit: ›In der Schule mussten wir einen Aufsatz über unseren Helden schreiben, Mr Mason, und *ich* habe über *Sie* geschrieben.‹«

Das war zu viel für Tante Petunia und auch für Harry. Tante

Petunia brach in Tränen aus und drückte ihren Sohn an die Brust, während Harry unter den Tisch abtauchte, damit sie sein Lachen nicht sehen konnten.

»Und du, Junge?«

Harry tauchte wieder auf und mühte sich nach Kräften, keine Miene zu verziehen.

»Ich bin in meinem Schlafzimmer, mache keinen Mucks und tu so, als ob ich nicht da wäre«, sagte er.

»Genau das wirst du tun«, sagte Onkel Vernon nachdrücklich. »Die Masons wissen nichts von dir und so soll es auch bleiben. Wenn wir fertig sind mit dem Essen, Petunia, geleitest du Mrs Mason zurück in den Salon zum Kaffee und ich spreche Mr Mason auf die Bohrer an. Mit ein bisschen Glück habe ich den Auftrag noch vor den Zehnuhrnachrichten unter Dach und Fach. Und morgen um diese Zeit können wir uns schon um eine Ferienwohnung auf Mallorca kümmern.«

Harry war davon nicht gerade begeistert. Die Dursleys würden ihn auf Mallorca genauso wenig leiden können wie im Ligusterweg.

»Gut – ich fahr in die Stadt und hol die Smokings für mich und Dudley ab. Und *du*«, raunzte er Harry an, »du gehst deiner Tante aus dem Weg, während sie sauber macht.«

Harry ging durch die Hintertür hinaus. Es war ein strahlend heller Sommertag. Er schlenderte über den Rasen, ließ sich auf die Gartenbank sinken und sang leise für sich:

»Happy Birthday to me … Happy Birthday to me …«

Keine Postkarten, keine Geschenke, und er würde den ganzen Abend so tun, als ob er nicht auf der Welt wäre. Niedergeschlagen starrte er die Hecke an. Noch nie hatte er sich so einsam gefühlt. Mehr als alles andere in Hogwarts, noch mehr sogar als Quidditch, vermisste Harry seine besten Freunde, Ron Weasley und Hermine Granger. Die allerdings schienen ihn

überhaupt nicht zu vermissen. Seit er hier war, hatte er keinen einzigen Brief von ihnen bekommen, obwohl Ron doch versprochen hatte, er würde Harry zu sich nach Hause einladen.

Harry war schon unzählige Male drauf und dran gewesen, Hedwigs Käfig mithilfe eines Zauberspruchs zu öffnen und sie mit einem Brief zu Ron und Hermine zu schicken, doch die Gefahr war zu groß. Minderjährige Zauberer durften außerhalb der Schule nicht zaubern. Das hatte Harry den Dursleys nicht gesagt; er wusste, nur ihre Angst, er könnte sie alle in Mistkäfer verwandeln, hielt sie davon ab, auch ihn zu dem Zauberstab und dem Besen in den Schrank zu sperren. In den ersten Wochen nach seiner Rückkehr hatte sich Harry einen Spaß daraus gemacht, sinnlose Wörter vor sich hin zu murmeln und mit anzusehen, wie Dudley, so schnell seine plumpen Beine ihn trugen, aus dem Zimmer floh. Doch nun, da er so lange nichts mehr von Ron und Hermine gehört hatte, fühlte er sich der Zaubererwelt so fern, dass er sogar die Lust verlor, Dudley zu triezen – und jetzt hatten Ron und Hermine auch noch seinen Geburtstag vergessen.

Was würde er nicht alles geben für eine Nachricht aus Hogwarts? Von einer Hexe oder einem Zauberer, gleich, von wem. Fast wäre er dankbar, wieder einmal seinen Erzfeind Draco Malfoy zu sehen, einfach um sich zu vergewissern, dass er nicht alles geträumt hatte …

Nicht, dass sein Jahr in Hogwarts immer nur Spaß gemacht hätte. Ganz am Ende des Schuljahres hatte Harry niemand anderem als dem leibhaftigen Lord Voldemort ins Auge geblickt. Voldemort mochte nur ein kläglicher Schatten seines alten Selbst sein, doch war er immer noch schrecklich, immer noch gerissen und immer noch entschlossen, seine Macht zurückzugewinnen. Harry war Voldemorts Klauen ein zweites Mal entkommen, doch diesmal nur um Haaresbreite, und selbst

jetzt, Wochen später, wachte Harry nachts schweißgebadet auf und sah Voldemorts aschgraues Gesicht und seine weit aufgerissenen, wahnsinnigen Augen vor sich. Wo mochte er jetzt wohl stecken?

Jählings richtete sich Harry kerzengerade auf der Gartenbank auf. Gedankenverloren hatte er auf die Hecke gestarrt – *und die Hecke starrte zurück*. Zwei riesige grüne Augen waren zwischen den Blättern aufgetaucht.

Harry sprang hoch und im selben Moment hörte er ein Johlen über den Rasen schallen.

»Ich weiß, was heute für ein Tag ist«, sang Dudley und watschelte auf ihn zu.

Die riesigen Augen blinzelten und verschwanden.

»Was?«, sagte Harry, ohne den Blick von der Stelle zu wenden, wo er die Augen gesehen hatte.

»Ich weiß, was heute für ein Tag ist«, wiederholte Dudley und rückte ihm ganz nahe auf den Leib.

»Gut gemacht«, sagte Harry, »hast also endlich die Wochentage auswendig gelernt?«

»Heute ist dein *Geburtstag*«, höhnte Dudley. »Wieso hast du eigentlich keine Karten bekommen? Hast du in dieser Schule für Missgeburten nicht mal Freunde?«

»Wenn deine Mutter hört, dass du über meine Schule redest …«, erwiderte Harry kühl.

Dudley zog die Hosen hoch, die über seinen fetten Hintern herunterrutschten.

»Warum starrst du dauernd auf die Hecke?«, fragte er misstrauisch.

»Ich überlege, was wohl der beste Zauberspruch wäre, um sie in Brand zu stecken«, sagte Harry.

Dudley wich stolpernd vor ihm zurück, mit einem panischen Ausdruck auf dem fetten Gesicht.

»Du k-kannst nicht – Dad hat dir gesagt, du darfst nicht z-zaubern – er würde dich aus dem Haus werfen – und du hast sonst niemanden – du hast keine *Freunde*, die dich aufnehmen –«

»*Simsalabim!*«, sagte Harry mit finsterer Stimme. »Hokus – pokus – Fidibus –«

»MAAAAMAAAA!«, heulte Dudley, und während er hastig zurückwich, stolperte er über die eigenen Füße. »MAAAMAAA! Er tut es, du weißt schon, was er tut!«

Harry musste seinen kleinen Spaß teuer bezahlen. Da weder der Hecke ein Blatt fehlte noch Dudley ein Haar gekrümmt war, wusste Tante Petunia, dass er nicht wirklich gezaubert hatte, und dennoch musste er sich wegducken, als sie mit der spülschaumtriefenden Pfanne zum Schlag gegen ihn ausholte. Dann gab sie ihm Arbeiten auf und versprach ihm, er würde nichts zu essen bekommen, bevor er fertig wäre.

Während Dudley herumlümmelte und ihm Eiscreme schleckend zusah, putzte Harry die Fenster, wusch den Wagen, mähte den Rasen, jätete die Blumenbeete, beschnitt und goss die Rosen und verpasste der Gartenbank einen neuen Anstrich. Am Himmel glühte die Sonne und versengte ihm den Nacken. Er hätte Dudleys Köder nicht schlucken sollen, sagte sich Harry, doch Dudley hatte genau das ausgesprochen, was er selbst gedacht hatte … Vielleicht hatte er ja tatsächlich keine Freunde in Hogwarts …

Ich wünschte, sie könnten den berühmten Harry Potter jetzt sehen, dachte er wütend, während er mit schmerzendem Rücken und schweißtriefendem Gesicht Dünger über die Beete streute.

Es war schon halb acht, als er endlich, völlig erschöpft, Tante Petunia rufen hörte.

»Komm rein! Aber geh über die Zeitungen!«

Erleichtert trat Harry in die kühle, blitzblank schimmernde